

„Jeder erhält eine Chance“

Im Rückenzentrum werden Rückenleiden abgeklärt und mit einer Vielfalt von Therapiemöglichkeiten behandelt. Auch „hoffnungslose Fälle“ finden hier Hilfe.

Worin genau besteht Ihr Angebot?

Mein Schwerpunktgebiet als spezialisierter orthopädischer Chirurg sind alle degenerativen Erkrankungen der Wirbelsäule. Ich kann meinen Patienten das ganze Repertoire der chirurgischen Behandlungen an der Wirbelsäule anbieten. Besonders häufig beschäftige ich mich mit dem sogenannten „Failed Low-Back Surgery“-Syndrom. Mit viel Engagement kümmere ich mich um Patienten, die selbst nach mehrfachen Operationen an der Lendenwirbelsäule keine Besserung erfahren haben. Wenn ein Patient mehr oder weniger chirurgisch austherapiert ist, was bei dieser Patientengruppe oft der Fall ist, zeigen wir am Rückenzentrum Wege auf, wie man mit der schwierigen Schmerzsituation umgehen kann. An unserem Rückenzentrum erzielen wir gute Erfolge mit der klinischen Hypnose.



Bei Ihnen geht es also nicht nur um chirurgische Eingriffe.

Ganz im Gegenteil: Die wenigsten Patienten, die zu uns kommen, werden operiert. Wenn ich 15 Patienten anschau, werden davon vielleicht einer oder zwei operiert. Die Patienten werden uns von Hausärzten, Orthopäden, Rheumatologen oder anderen Spezialärzten zugewiesen. Die meisten von ihnen können konservativ behandelt werden.

Was würden Sie Patienten raten?

Mein Credo ist: Jeder Patient sollte relativ früh in seiner Rückenschmerzgeschichte von einem Wirbelsäulenchirurgen angeschaut werden. Der Chirurg entscheidet, ob eine operative Behandlung angezeigt ist. Je länger ein Patient mit einer schmerzhaften Instabilität nicht chirurgisch behandelt wird, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Schmerzen chronifizieren und die Behandlung immer schwieriger wird. Jedes Rückenschmerzproblem, welches länger als drei bis sechs Monate anhält, sollte deshalb einem Spezialisten vorgestellt werden.

Wie läuft ein erster Termin bei Ihnen ab?

Alle Patienten füllen bei uns einen Rückenfragebogen aus, den wir nach der Behandlung wiederverwenden und so anhand der Differenz bei den Angaben den Behandlungserfolg dokumentieren können. Danach wird in einem ausführlichen Gespräch mit dem Arzt die Krankengeschichte erhoben (Anamnese).

Ganz wichtig ist dabei, dass das psychosoziale Umfeld erfragt wird, da Rückenschmerzen immer ein bio-psycho-soziales Problem sind. Daher müssen Fragen nach Problemen am Arbeitsplatz oder in der Partnerschaft von Anfang an in die Anamnese aufgenommen werden. Dann folgt die körperliche Untersuchung. Rückenschmerzen sind meistens sehr unspezifisch. Wenn ein Patient Schmerzen an der unteren Wirbelsäule schildert, heisst das nicht unbedingt, dass an der Stelle auch das Problem besteht. Wichtig ist, dass neurologische Defizite, also Kraft- oder Sensibilitätsverluste erfasst werden. Nach der Untersuchung wird, wenn vorhanden, das Röntgendossier beurteilt. Aus Anamnese, klinischen und radiologischen Befunden wird, wenn möglich, eine Diagnose erstellt, welche wiederum die Basis ist für einen Behandlungsvorschlag.

Wie wichtig ist die Nachbehandlung?

Für mich ist die Behandlung nicht mit der Operation vorbei. Wir betreuen die Patienten postoperativ gemeinsam mit dem zuweisenden Arzt weiter und sehen sie zu Kontrollen nach sechs Wochen, drei Monaten und noch Jahre später wieder. Dabei geht es natürlich auch darum, unsere Arbeit überprüfen und ein Qualitätsmanagement durchführen zu können. Dabei kommen eben unsere Fragebögen wieder zum Einsatz, anhand derer wir feststellen können, ob eine Methode, die wir anwenden, auch nach fünf oder zehn Jahren noch Bestand hat.

Gibt es in Ihrem Bereich besonders interessante neue Entwicklungen?

Wir befinden uns im Jahrzehnt der minimalinvasiven Behandlungen. Davon sind einige durchaus nützlich, wie zum Beispiel die Versteifung der Lendenwirbelsäule über einen seitlichen Zugang (XLIF). Trotzdem sollte man keinesfalls vergessen, dass auch seit vielen Jahren bewährte Methoden zum Erfolg führen können.

Bei einigen der innovativen chirurgischen Behandlungen werde ich den Verdacht nicht los, dass der Nutzen für den Implantat-Hersteller grösser ist als für den Patienten.

Was ist Ihrer Meinung nach wichtig?

Ganz wichtig ist es, dem Patienten zuzuhören. Man muss auf all seine Probleme eingehen, eine gründliche Abklärung durchführen und schlussendlich aufgrund der erhobenen Befunde eine Diagnose stellen. Erst jetzt kann ein individueller Behandlungsvorschlag gemacht werden. Im Rückenzentrum steht jedem Patienten für jedes Rückenproblem ein kompetenter Spezialist zur Verfügung.



IM INTERVIEW

Dr. Othmar Schwarzenbach,
Spezialarzt für Wirbelsäulenchirurgie,
Leitung „Das Rückenzentrum“